

Die Theorie der Kasualien

Quellen: Fechtner, Kirche von Fall zu Fall, 9-54; Nicol, Grundwissen PT, 219-230 & Begleittexte; Winkler, PT elementar, 109-136; TRE

Als Kasualien bzw. Amtshandlungen bezeichnet man die **liturgisch geordneten kirchlichen Handlungen** mit Ausnahme des sonntäglichen Gottesdienstes. Aus einem bestimmten Anlass gehalten, beziehen sie sich auf eine **einmalige und einzigartige Situation im Leben des einzelnen Christen oder der Gemeinde**.

Im engeren Sinne umfassen Kasualien die **Übergangsriten** (☞ rites de passage) im Ablauf des menschlichen Lebenszyklus. Die Praktische Theologie fügt hier Unterschiedliches zusammen. Darum verzichtet sie häufig auf eine strenge Systematisierung. In der Gegenwart stehen die selbständige Bedeutung ritueller Handlungen und die Verbindung der rituellen Frömmigkeitspraxis mit der Subjektivität im Vordergrund. Unter diesen Vorzeichen nimmt die Kasualtheorie eine Schlüsselstellung in der Praktischen Theologie ein.

In den Kasualien wird **individuelle Lebensgeschichte** und damit menschliches Dasein überhaupt im Angesicht Gottes empfangen und erfahren, gefeiert und betrauert. Dies geschieht im Bewusstsein der Rechtfertigung aller Lebensgeschichten aus der vorbehaltlosen Liebe Gottes. In ihrem liturgischen Kern sind Kasualien darum **Se-genshandlungen**. Weil sie eingebunden sind in eine gottesdienstliche Feier und ein gemeinsames Fest, feiern sie das Dasein als ein Fest des Lebens, das sich Gott verdankt.

Kasualien folgen i.d.R. einem **dreigliedrigen Schema**: Der rituelle Handlungsablauf beginnt mit Trennungsriten (rites de séparation), findet in den Riten der Zwischenstufe (rites de marge) seinen Höhepunkt und wird mit Aufnahmeriten (rites d'agrégation) abgeschlossen. Im Mittelpunkt steht eine **Kernszene**, in der das Geschehen dramatisch inszeniert wird: Segnung des Ehepaares, Versenken des Sarges. Biblische Lesungen und Gebete begründen die Handlung, dienen dem Zuspruch an die Betroffenen und der Paränese. Das rituelle Handeln und die ritualisierte Sprache entlasten den Einzelnen, eigene Formen der Bewältigung entwickeln zu müssen.

1. Geschichte und Gegenwart der Kasualpraxis

In der urchristlichen Religionspraxis wird das **Haus** zum gottesdienstlichen Zentrum: In der Feier von Taufe und Abendmahl werden die sozialen Beziehungen im Haus religiös begangen.

Die Einstellung der evangelischen Kirche ist zwiespältig: Die Reformation wandte sich kritisch gegen die veräußerlichten Formen des religiösen Lebens. In der Epoche des protestantischen Bürgertums erlebten die Kasualien hohe Wertschätzung – insbesondere Taufe und Trauung als Familienfeiern. Erst seit 1800 erhielten Beerdigung, Taufe und Trauung (wieder) ihren gottesdienstlichen Rahmen.

Eine offene Frage Fechtners: Sollten nun alle Kasualien in Kirchräumen gefeiert werden?

In der Volkskirche der Gegenwart genießen die Kasualien eine **hohe Wertschätzung**. Sie sind ins Zentrum praktisch-theologischer Überlegungen gerückt, weil sie ein Herzstück gelebten Christentums unserer Zeit darstellen: Im **lebenszyklischen Teilnahmeverhalten** an Kasualien konstituiert sich eine „distanzierte Dreiviertelkirche“ als eigenständige – nicht defizitäre! – Gestalt von Kirchenmitgliedschaft. Die ‚Verankerung‘ der Kasualien erfolgt in der Biographie des einzelnen: Kirchliche Angebote werden in Anspruch genommen, wenn Kontinuität und Sinn eigener und fremder Lebensgeschichte in Frage stehen. Als biographische Ausnahmesituationen konzentrieren sich an solchen Übergängen widersprüchliche, ambivalente Emotionen. Weil Distanz entsteht, ist hier **Raum für lebensgeschichtliche Reflexion**. Die mitgeteilten Lebensgeschichten sind ein offener Prozess, eine subjektive Deutung eines individuellen Lebenslaufes und werden symbolisch kommuniziert.

2. Kasualrede und Kasualgespräch

Die **Kasualrede** entstand in der Reformation im Interesse eines lebendigen Glaubens als Kritik an den selbst-wirksam gedachten Ritualen: Die Vermahnungen sollten die Gemeinde auf die Handlung vorbereiten, deren Bedeutung erläutern und persönliche Anteilnahme ermöglichen.

Während v.a. dialektische Theologen die Unabhängigkeit der Kasualrede von der Situation hervorheben und sich gegen eine Verfremdung der Verkündigung durch Ritus und Brauchtum wenden, warnt Fechtner vor einer Instrumentalisierung der Kasualrede, die die Hörer ‚abholt‘, um sie von ihrem kasuellen Ort wegzuführen – der Prediger habe **in die Situation einzutreten, um sie gleichsam von innen zu öffnen**.

Das vorhergehende **Kasualgespräch** hat **informativen** Charakter: Es verdeutlicht ethische Implikationen der und die Deutung des Geschehenen durch die Kasualie. Als Explorationsgespräch erfährt der Pfarrer hier individuelle Konturen des Kasus. Zuletzt haben Kasualgespräche eine **seelsorgerliche** Dimension. Im Zusammenhang der neueren Seelsorgebewegung ist hier eine Entwicklung von der Lehrverkündigung hin zur Lebensdeutung zu beobachten.